

Katarzyna Domagała-Pereira /  
Bartosz Dudek / Basil Kerski (Hrsg.)

# Solidarność

Die unvollendete Geschichte  
der europäischen Freiheit

Mit Übersetzungen aus dem Polnischen  
von Antje Ritter-Miller, Andreas R. Hofmann  
und Marcin Wiatr

# Inhalt

<b>Vorwort der Herausgeber</b> . . . . .	9
<b>Einleitung: Solidarność – eine (unvollendete) europäische Revolution</b> . . . . .	11
<i>Von Basil Kerski</i>	
<b>I. Die Streiks von 1980 und das Leben davor</b> . . . . .	27
1. Streik! Wir haben genug von Giereks Propaganda . . . . .	27
<i>Von Marta Grzywacz</i>	
2. Alles lief nach Plan, bis auf eines: Lech Wałęsa war noch nicht auf der Werft . . . . .	31
<i>Von Marta Grzywacz</i>	
3. Es war schwierig, Pfeffer oder ordentliche Schuhe zu bekommen. Das Leben in der Volksrepublik Polen . . . . .	42
<i>Von Aleksander Kaczorowski</i>	
4. »Sie hätten mich töten können, aber sie hätten mich nicht besiegt« . . . . .	50
<i>Gespräch mit Lech Wałęsa</i> <i>Von Bartosz Dudek und Tomasz Lis</i>	
5. Die Solidarność war weiblich. Die vergessenen Heldinnen der polnischen Bürgerbewegung. . . . .	57
<i>Von Aleksander Kaczorowski</i>	
6. Wie war die echte Anna Walentynowicz? . . . . .	69
<i>Gespräch mit Marek Sterlingow und Dorota Karaś</i> <i>Von Marek Górlikowski</i>	
7. Wie Wałęsa neben Lenin einnickte . . . . .	80
<i>Gespräch mit Bernard Guetta</i> <i>Von Maciej Nowicki</i>	

<b>II. Das geteilte Deutschland blickt auf die Solidarność . . . . .</b>	<b>89</b>
1. »Solidarność war für uns das Leitbild« . . . . .	89
<i>Gespräch mit Thomas Krüger</i>	
<i>Von Joanna Maria Stolarek</i>	
2. Vielleicht gelingt das bei uns auch. Die Solidarność aus Sicht der DDR-Opposition . . . . .	101
<i>Von Magdalena Gwóźdź-Palokat und Wojciech Szymański</i>	
3. »Konterrevolution« in Polen. Die Solidarność in den Akten der Stasi . . . . .	110
<i>Von Monika Sieradzka</i>	
4. Auf der Seite der Solidarność. Eine Journalistin, die nicht neutral bleiben wollte. . . . .	115
<i>Von Jacek Lepiarz</i>	
5. »Ausgang der Vereinigung von Ost und West« . . . . .	123
<i>Gespräch mit Erzbischof Ludwig Schick</i>	
<i>Von Bartosz Dudek</i>	
6. Ein Polizist als Schmuggler, erotische Unterwäsche und Pakete für Polen. Alles für die Solidarność . . . . .	128
<i>Von Barbara Cöllen</i>	
7. Eine deutsche Episode. Das Bremer Solidarność-Büro . . . . .	137
<i>Von Katarzyna Domagała-Pereira</i>	
<b>III. Mauerfall und Wiedervereinigung. . . . .</b>	<b>145</b>
1. Merkel war in Polen, als die Berliner Mauer Stück für Stück verschwand. . . . .	145
<i>Von Magdalena Gwóźdź-Palokat und Katarzyna Domagała-Pereira</i>	
2. »Die Sprache der Freiheit ist Polnisch« . . . . .	154
<i>Gespräch mit Joachim Gauck</i>	
<i>Von Bartosz Dudek und Elżbieta Stasiak</i>	

3. »Das würde die polnische Gesellschaft nicht ertragen!« Eine diplomatische Offensive während der deutschen Wiedervereinigung. . . . .	168
<i>Von Aleksander Kaczorowski</i>	
4. »Wir gehören zusammen mit unserer unterschiedlichen Geschichte« . . . . .	176
<i>Gespräch mit Rita Süßmuth</i> <i>Von Markus Krzoska und Krzysztof Ruchniewicz</i>	
<b>IV. Das Erbe von Solidarność. Was nun?</b> . . . . .	185
1. Der Runde Tisch – der Anfang vom Ende. Über den schwierigen Dialog mit den kommunistischen Machthabern . .	185
<i>Gespräch mit Andrzej Friszke</i> <i>Von Piotr Leszczyński</i>	
2. Solidarität, Solidarność. Die Rückkehr einer Idee. . . . .	196
<i>Von Jacek Koltan</i>	
3. »Es war die wichtigste politische Erfahrung meines Lebens« . .	206
<i>Gespräch mit Timothy Garton Ash</i> <i>Von Jan Tokarski</i>	
4. Solidarność, eine friedliche Revolution und ihre Bedeutung heute . . . . .	216
<i>Von Dominika Kozłowska</i>	
<b>Dank</b> . . . . .	235
<b>Anmerkungen</b> . . . . .	237
<b>Bildstrecke</b> . . . . .	244
<b>Bildnachweis und Copyrighthinweise</b> . . . . .	261
<b>Glossar</b> . . . . .	265

<b>Chronologie der Revolution der Solidarność und der Zusammenbruch des Sowjetblocks</b> .....	271
<b>Karten</b> .....	281
<b>Über die Autorinnen und Autoren</b> .....	283
<b>Über die Herausgeber</b> .....	287

## Vorwort der Herausgeber

Die Idee des Buches entstammt unserer Überzeugung, dass die Entstehung von Solidarność ein Meilenstein nicht nur der polnischen, sondern auch der europäischen Geschichte ist: eine zeitlose, universelle Inspiration.

Diese Geschichte mit all den Menschen, die sie vorangetrieben und gestaltet haben, muss für die nachfolgenden Generationen dokumentiert und bewahrt werden. Diesem Zweck sollte von Anfang an unser Projekt dienen. Aber der verbrecherische Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 führte uns vor Augen, dass die friedliche Revolution in Polen von 1980–1989, symbolträchtig durch den Fall der Berliner Mauer gekrönt, keineswegs eine abgeschlossene Sache ist. Sie hat Energien und Prozesse freigesetzt, die bis zum heutigen Tag nachwirken. Denn diese unvollendete europäische Revolution wurde nicht nur in Danzig, Leipzig, Ostberlin oder Prag, sondern auch 2004 und 2013/14 auf dem Majdan in der Ukraine fortgeführt. Auf tragische Art und Weise trat sie mit Russlands Invasion in eine neue Phase.

Umso mehr lohnt es sich, an die Solidarność zu erinnern, die nicht nur eine Gewerkschaft, sondern vor allem eine Freiheits- und Menschenrechtsbewegung war. Sie macht bis heute anderen Völkern Mut und bleibt für viele ein Vorbild zur Nachahmung. Sie gehört zum Erbgut des sich vor unseren Augen neu formierenden Europa.

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis einer einzigartigen deutsch-polnischen Kooperation von sechs Partnern: der Polnisch-Redaktion der *Deutschen Welle*, der Nachrichtenwebseite und Wochenzeitung *Newsweek Polska*, des Deutsch-Polnischen Magazins *DIALOG*, des Internetportals *DIALOG-Forum* sowie des Europäischen Solidarność-Zentrums in Danzig und der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn.

Im Kern besteht das Buch aus den zum Teil erweiterten Texten der Beitragsreihe »Die Zeit der Solidarność«, die 2020 anlässlich des 40. Jahrestages der Entstehung von Solidarność (1980) auf Polnisch

auf den Webseiten [dw.com](http://dw.com) und [newsweek.pl](http://newsweek.pl) sowie in der polnischen Ausgabe des Magazins *Newsweek* publiziert wurde. Eine Auswahl von Beiträgen aus dieser Reihe wurde um Interviews aus dem Magazin *DIALOG* ergänzt. Die Essays von Dominika Kozłowska, Jacek Kołtan und Basil Kerski wurden exklusiv für diese Publikation geschrieben.

Wir sind überzeugt, dass die *Solidarność* wie kaum ein anderes Kapitel der europäischen Geschichte die Polen, Deutschen und Ukrainer auf eine einzigartige Art und Weise eint. In einer Zeit, in der sich der Populismus auf dem Vormarsch befindet, scheint es uns eine überaus wichtige Aufgabe, daran zu erinnern.

Wir danken allen, die zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben.

Katarzyna Domagała-Pereira, Bartosz Dudek und Basil Kerski  
Köln-Bonn und Danzig, Mai 2023

# Einleitung: Solidarność – eine (unvollendete) europäische Revolution

*Von Basil Kerski*

Die Solidarność war eine gewaltfreie Revolution von europäischen Träumern. Ihre Protagonisten wollten Mauern stürzen, die sie im Sowjetimperium einsperrten. Diese Träumer waren nicht nur Gegner eines autoritären, von Moskau aus gesteuerten Regimes, sondern Europas (unterschätzte) Visionäre. Ihre Vision bestand darin, den Eisernen Vorhang einzureißen und das europäische Konzert der Großmächte zu überwinden, das Denken in Einflussphären. Die Politik der Einflussphären profitierte nicht nur von imperialen Traditionen, sondern auch von den über Jahrhunderte in ökonomischen und politischen Machtzentren entstandenen Stereotypen von Kulturen, Nationen, innereuropäischen Räumen. Die Träumer der Solidarność wollten den Nationen an den Peripherien der traditionellen Machtträume eine gleichberechtigte Stimme geben. Und sie träumten nach den beiden Weltkriegen und totalitären Erfahrungen davon, dass nicht die Sprache des Hasses, sondern der Menschenwürde das Verhältnis zwischen den Nationen bestimmt. Die Frauen und Männer der demokratischen Opposition hinter dem Eisernen Vorhang und ihre Verbündeten in der demokratischen Welt waren keine passiven Utopisten, sondern mutige, ihre Gesundheit und ihr Leben riskierende Menschen, die die europäische Landkarte grundlegend veränderten.

## Der polnische Traum von Europa

Einer der europäischen Träumer hinter dem Eisernen Vorhang war der Solidarność-Mitbegründer Bronisław Geremek. Er fasste seine Erfahrungen 1998 mit den folgenden Sätzen zusammen: »Polen, das



der Gewalt von Jalta ausgesetzt war, konnte bis 1989 nicht an der Wiedergeburt der europäischen Einheit teilnehmen. Europa blieb jedoch immer das Ziel des polnischen Traums von Freiheit. Die Wiedervereinigung Europas, die wir an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert erleben, wäre ohne diesen polnischen Traum nicht möglich gewesen, denn er war der Ausgangspunkt für den Fall der Berliner Mauer, das Ende des Kalten Krieges und den Zusammenbruch des Kommunismus. Ich habe immer von Europa geträumt. Vielleicht ist auch das von Bedeutung: Große politische Projekte müssen von Träumen begleitet sein, die den Willen zum Handeln wecken.«

Ich erinnere an diese Worte Geremek's, des Historikers, Holocaustüberlebenden und polnischen Außenministers, weil vor allem im westlichen Europa das europäische Erbe der Solidarność unterschätzt wird, die geistigen und politischen Dimensionen dieser gewaltfreien Revolution heute nicht präsent sind. Solidarność wird oft auf massenhafte Arbeiterproteste, polnischen Nationalismus und eine tiefe Abneigung gegenüber Moskau reduziert. In der Solidarność konnte man zwar die traditionellen Motive des polnischen Widerstands erkennen, doch im Grunde war sie eine neue Bewegung, eine Revolution, die nicht nur von politischen Interessen sprach, sondern auch von universellen Menschenrechten, wie der französische Soziologe Alain Touraine sie treffend charakterisierte.

Touraine reiste im Sommer 1981 nach Polen, um die gesellschaftliche Massenorganisation der Solidarność wissenschaftlich zu erfassen. Den französischen Soziologen faszinierte das Bündnis von Arbeitern und Intellektuellen, die Dimension der gesellschaftlichen Selbstverwaltung in einem von Moskau kontrollierten autoritären Staat. Als sich Touraine in Polen aufhielt, zählte die Solidarność zehn Millionen registrierte Mitglieder. Es war die größte demokratische politische Organisation im Sowjetblock. Als Gewerkschaft stellte die Solidarność das Vertretungsmonopol für die Arbeiterschaft der Kommunisten infrage. Doch Touraine erkannte, dass die Solidarność viel mehr war als eine Interessenvertretung. Sie schuf Freiräume für das Entstehen einer

breiten, pluralistischen Zivilgesellschaft. In diesem Raum, legitimiert und geschützt von zehn Millionen Menschen, konnten sich Politik, Kultur und Medien unabhängig von den kommunistischen Dogmen entfalten. In diesem Pluralismus blühte die Vielfalt des politischen Diskurses. Damit meine ich nicht nur die Ausprägung von diversen politischen Identitäten durch offenen politischen Streit, etwa christlich-demokratisch, liberal oder sozialdemokratisch. Ich denke hierbei auch an Leitthemen der politischen Debatten. Zwar standen in Zeiten des Realsozialismus innerpolnische Reformfragen nach der Gesundung des wirtschaftlichen und politischen Systems im Mittelpunkt, doch das Verhältnis zu den Nachbarn, die Überwindung der Teilung Europas sowie der Weg aus dem Einflussgebiet der Sowjetmacht waren ebenso wichtige Themen.

Revolutionär war innerhalb der *Solidarność* die neue Sicht auf die Nachbarschaften. Sie legte das Dogma der deutschen Teilung als Garantie für Polens Staatlichkeit *ad acta*. Die *Solidarność* unterstützte die Idee der Einigung Deutschlands, und das zu einem Zeitpunkt, als selbst viele Deutsche nicht an die Einheit glaubten und ihr auch nicht vertrauten. Aus polnischer Sicht durfte aber kein neutraler deutscher Staat entstehen. Deutschland musste in das westliche Bündnis integriert sein. In der Einigung Deutschlands sahen polnische Demokraten die Chance zum Rückzug der Sowjetarmee aus Mitteleuropa und der Veränderung der geopolitischen Lage Polens. Revolutionär war auch die Neudefinition des Verhältnisses zu den östlichen Nachbarn. Die *Solidarność* trat für die Unabhängigkeit Litauens, der Ukraine und Belarus ein. Der Traum von unabhängigen osteuropäischen Nachbarn sollte Moskaus Einfluss auf die Mitte Europas reduzieren. Was dabei aber besonders war, ist, dass die von Stalin diktierten Ostgrenzen Polens nicht infrage gestellt wurden. Polen akzeptierten den Verlust von Vilnius und Lemberg. Gleichzeitig setzte in der *Solidarność*-Bewegung eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen historischen Politik gegenüber Nachbarn und nationalen Minderheiten ein. Diese Kultur des selbstkritischen Patriotismus schuf Vertrauen bei den Nachbarn.

Nicht nur die Größe und politische Macht der Solidarność faszinierte die Europäer hinter dem Eisernen Vorhang, sondern auch die Offenheit der Polen zum Dialog. Dieser Dialog war natürlich schwierig, denn hinter der Berliner Mauer versteckten sich andere hohe Mauern und Zäune. Moskau hatte Angst, dass das Freiheitsvirus der Solidarność die staatlichen Grenzen innerhalb des Sowjetblocks überschreiten würde. Zusätzlich versuchte der Sowjetstaat, polnische Freiheitskämpfer als Brandstifter, Gefahr für den Weltfrieden und gar als Faschisten zu diskreditieren. Diese antipolnische Propaganda steigerte aber nur das Interesse und die Faszination für die Solidarność-Revolution.

Polens Freiheitsträumer waren auf die Solidarität mit der Solidarność angewiesen. Ich meine dabei nicht nur die politische und materielle Hilfe aus der demokratischen Welt, sondern auch die Solidarität der Menschen innerhalb des Sowjetblocks. Den Protagonisten der Solidarność-Revolution war es bewusst, dass ihr polnischer Kampf für die Freiheit nur Erfolg haben würde, wenn die Revolution der Demokraten auch die Nachbarnationen erfassen würde. Aus dieser Erkenntnis heraus war die Solidarność, soweit sie es unter den Einschränkungen der Diktatur unmittelbar tun konnte, an Zusammenarbeit mit anderen europäischen Demokraten, an der Solidarität mit anderen Bürgerrechtlern interessiert. Nur die Vision eines europäischen Kampfes »für unsere und eure Freiheit« konnte Polen Demokratie und Unabhängigkeit bringen.

## Symbol des Freiheitskampfes

Als im August 1980 auf der Danziger Lenin-Werft die Forderung nach einer von den Kommunisten unabhängigen Gewerkschaft Solidarność ausgerufen wurde, war die Überwindung der Teilung Europas eine Utopie, die gesamteuropäische, über die politischen Blöcke hinausreichende Solidarität ein Traum. Es gelang jedoch, diesen Traum zu verwirklichen, gewaltfrei, für wenige Monate. Am 31. August 1980 erlaubte das kommunistische Regime im Danziger Abkommen das

Entstehen einer freien Gewerkschaft. Diese wurde schließlich im Herbst 1980 gerichtlich registriert, ohne dass im Statut der Solidarność das Machtmonopol der Kommunisten festgeschrieben war. So entstand eine tatsächlich freie, demokratisch organisierte und pluralistische Massenorganisation, die alle arbeitenden Menschen versammelte. Zehn Millionen Polinnen und Polen traten ihr bei, unter ihnen auch Hunderttausende Mitglieder der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP). Innerhalb weniger Monate entstanden landesweit Strukturen der Solidarność, in jedem Betrieb, an den Hochschulen, in Dörfern, Kleinstädten, Metropolen – Räume der Freiheit, die der Ostblock in dieser Dimension nicht gekannt hatte. Im Herbst 1981 versammelten sich fast tausend demokratisch gewählte Delegierte aus ganz Polen zu einem über Tage dauernden Kongress in Danzig. Dieser erste Kongress der Solidarność wirkte wie ein demokratisches Parlament. Die Weltpresse war anwesend. Zentrale politische Herausforderungen wurden offen diskutiert. Der erste Vorsitzende wurde gewählt. Der charismatische Elektriker Lech Wałęsa, Streikführer auf der Lenin-Werft in Danzig, wurde Chef der Solidarność. Er war somit 1981 die einzige politische Führungspersönlichkeit mit einem demokratischen Mandat im gesamten Ostblock. Lech Wałęsa wurde zum Symbol des Freiheitskampfes in Europa. Der Danziger Werftarbeiter sprach offen aus, dass er sich von den Kommunisten nicht vertreten fühlte. Die Millionen Solidarność-Mitglieder um Wałęsa entzogen der selbsternannten Partei der Arbeiter und Bauern ihre Legitimität, stellten ihr Machtmonopol infrage. Es war ein politisches Erdbeben mit weltweiter Ausstrahlung.

Die sowjetischen Machthaber um Leonid Breschnew konnten diese Revolution der Freiheit nicht akzeptieren. Sie wussten, wie gefährlich die Solidarność für die Aufrechterhaltung ihrer internationalen Diktatur war. Im Rahmen des Warschauer Paktes wurde ein Einmarsch der Truppen des Bündnisses erwogen, ein Szenario wie im August 1968 in der Tschechoslowakei. Doch die Gefahr eines antisowjetischen Aufstandes in Polen schien Moskau sehr real. Breschnew setzte auf die innerpolnische Lösung ohne sichtbare Intervention von außen.

Am 13. Dezember 1981 wurde in Polen schließlich das Kriegsrecht eingeführt, die Solidarność blutig niedergeschlagen, 10 000 Aktivisten in über 50 Lagern eingesperrt, Wałęsa in Einzelhaft isoliert. Die 16 Monate der Freiheit im kommunistischen Polen gingen zu Ende. Dieser militärische Putsch wurde von der kommunistischen Propaganda als »patriotische Rettung« kommuniziert. Die Macht der Kommunisten war vorläufig nicht nur in Polen, sondern auch im gesamten Sowjetreich gerettet.

Die Solidarność setzte im Untergrund ihre gewaltfreie Revolution fort. Dank der Kraft der friedlichen Bürgerproteste im gesamten Sowjetblock lebte die Solidarność weiter, war die einzig glaubwürdige politische Kraft in Polen. 1983 wurde Lech Wałęsa mit dem Friedensnobelpreis geehrt. Seine Frau Danuta nahm in Oslo die Auszeichnung entgegen. Aus Angst vor einer eventuellen Ausbürgerung blieb Wałęsa in Polen, um seinen friedlichen Kampf in der Heimat fortsetzen zu können.

Ende der 1980er-Jahre vertiefte sich die Krise des Realsozialismus so sehr, dass die Machthaber dem Druck der Gesellschaft nach Reformen und mehr Freiheit entgegenkommen mussten. Im Februar 1989 setzten sich Vertreter des Regimes mit der Solidarność an den Runden Tisch in Warschau, die Solidarność wurde im April 1989 legalisiert, sie gewann am 4. Juni 1989 die ersten halbfreien Wahlen. Infolge dieses Triumphes übernahm die Solidarność im August 1989 die Regierungsverantwortung.

Der 4. Juni 1989 ist ein Datum von welthistorischer Bedeutung. An diesem Tag entzogen nicht nur in Polen Bürgerinnen und Bürger an den Wahlurnen den Kommunisten ihre politische Legitimität, an diesem Tag rollten auch in China Panzer, die eine gewaltfreie Demokratiebewegung blutig niederschlugen. Polen öffnete den Weg zu Demokratie und Marktwirtschaft, Chinas KP-Führung entschied sich für die Einparteiendiktatur mit Kapitalismus und ohne offene Gesellschaft. Beide Ereignisse verbanden Solidarność und Perestroika. Der Runde Tisch in Polen, die Legalisierung der Solidarność und die

Reformpolitik Michail Gorbatschows inspirierten Chinas Jugend im Frühjahr 1989 zu gewaltfreien Protesten für die Reform des chinesischen Kommunismus. Als Ende Mai zu den Studenten Arbeiter dazustießen und freie Pekinger Gewerkschaften formierten, verstand das Politbüro, dass dies eine gefährliche politische Mischung darstellte, die zur Geburt einer chinesischen Solidarność führen könnte. Vor dem Hintergrund polnischer Erfahrungen entschied die KP-Führung, diesen Prozess gewaltsam zu stoppen.

## Ohne die Solidarność wäre die Berliner Mauer nicht gefallen

Die Erfolge der Solidarność beschleunigten den Zusammenbruch der alten europäischen Ordnung. Ohne die Solidarność wäre die Berliner Mauer nicht gefallen, ohne sie wäre es nicht zur deutschen Einheit gekommen.

Als 2019 der Norddeutsche Rundfunk und *ARTE* an den 30. Jahrestag des Falls des Eisernen Vorhangs erinnern wollten, produzierten sie einen Dokumentarfilm über die Revolution der Solidarność. Der Film trägt den Titel *Solidarność – Der Mauerfall begann in Polen*. Symbolisch wurde dieser Film auf *ARTE* am 9. November im Rahmen eines Themenabends über den historischen Fall der Berliner Mauer im Herbst 1989 gezeigt.

1989 öffnete nicht nur den Weg zur deutschen Einheit, es war auch die Geburtsstunde des politischen Europa, in dem wir heute leben. In Deutschland wird dieser revolutionäre Umbruch heute vor allem der Reformpolitik des sowjetischen Staatschefs Michail Gorbatschow zugeschrieben, der Glasnost und Perestroika. Weitgehend unterschätzt wird dagegen die Rolle der Zivilgesellschaften östlich des Eisernen Vorhangs, insbesondere der Solidarność. Die vergessene Wechselwirkung zwischen dem Freiheitskampf der Polinnen und Polen sowie den Reformen Gorbatschows brachte der polnische Historiker Jerzy Holzer treffend auf den Punkt: Die Geburt der Solidarność

im August 1980 und ihre politischen Folgen seien, so Holzer, nach Machtantritt Gorbatschows 1985 zu einem Katalysator für die Perestroika geworden, und umgekehrt beschleunigte die Perestroika den weiteren Wandel in Polen. Den Reformwillen Gorbatschows nutzte die Solidarność-Führung um Lech Wałęsa zu Gesprächen am Runden Tisch in Warschau, die bereits in Februar 1989 begannen und deren Ende Anfang April das Tor zur Demokratisierung Polens öffnete. Die Wiederzulassung der Solidarność im Frühjahr 1989 und ihr Wahlsieg am 4. Juni 1989 lösten eine Kettenreaktion aus, die im späten Frühjahr 1989 zum ungarischen Runden Tisch und im Herbst zu Massenprotesten in der DDR und der Tschechoslowakei führte.

Der Sieg der Bürgerrevolutionen in Mitteleuropa im Jahr 1989 gab den Deutschen die unerwartete Chance zur Vereinigung, die schon ein Jahr später, am 3. Oktober 1990, vollzogen wurde. Die deutsche Einheit wäre nicht möglich gewesen ohne die Zustimmung der Alliierten, aber auch nicht ohne die Akzeptanz der Nachbarn. Durch ein in den westlichen Strukturen integriertes vereinigtes Deutschland rückte der Westen unmittelbar an die polnische Grenze. Die deutsche Vereinigung hatte den Rückzug der sowjetischen Truppen aus Zentral-europa zur Folge. Moskau verlor damit die militärische Kontrolle über das östliche Mitteleuropa. Kolonien des sowjetischen Imperiums verwandelten sich in souveräne Nationen. Die Bürgerrevolutionen in Polen, Ungarn, der DDR und Tschechoslowakei verstärkten den Freiheitswillen der Völker der Sowjetunion. Außer den baltischen Nationen forderten auch andere Völker der Sowjetunion, Ukrainer, Georgier, Armenier oder Belarussen, die Rückkehr in die nationale Eigenständigkeit und pochten auf Unabhängigkeit von Moskau.

Die Revolutionen in Polen, der DDR oder Ungarn konnte und wollte Moskau 1989 nicht mit Panzern ersticken. Angesichts des massenhaften Protestes der Bürger war das Risiko einer unkontrollierten politischen Krise zu groß. Aus der damaligen sowjetischen Perspektive sollte der friedliche Wandel die Krisen im Herrschaftsbereich 1989 mindern und somit das Zentrum der Macht in Moskau stär-

ken. Doch die Rechnung der Machthaber ging nicht auf, die mitteleuropäische Revolution von 1989 strahlte auf das gesamte Imperium aus. Innerhalb der UdSSR setzten die Kommunisten daraufhin zum Teil auf Gewalt, um den Wandel zu stoppen. Gorbatschow schickte Truppen in die baltischen Republiken. Kommunistische Betonköpfe wollten im Sommer 1991 Gorbatschow stürzen und beschleunigten damit nur den Zusammenbruch des Sowjetreiches. Auf den Trümmern des roten Imperiums entstand die Russische Föderation. Die baltischen Staaten wurden souverän, die Ukrainer konnten nach mehreren erfolglosen Versuchen im 20. Jahrhundert endgültig ihren eigenen Staat errichten.

Die neu entstandene Ukraine verzichtete auf ihr Atomwaffenpotenzial. Im Gegenzug garantierte Russland im Budapester Memorandum 1994 die Unantastbarkeit der ukrainischen Grenzen. Territoriale Integrität der Ukraine und im Gegenzug das militärische Atommonopol Russlands in Osteuropa, das war damals der Deal. Ein wichtiges Element der politischen Ordnung Europas nach 1989, einer Ordnung, die Russlands Präsident Putin mit der Invasion in der Ukraine schon 2014 unmittelbar infrage gestellt hat.

Angesichts des blutigen Krieges im Osten Europas um Souveränität und Grenzen ist es bemerkenswert, dass nach dem Zusammenbruch des Ostblocks in Mitteleuropa, also um Polen herum, kein blutiger Konflikt um Minderheitenrechte oder Grenzverläufe ausbrach. Dabei war die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts von blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Nationen Mitteleuropas geprägt. Nicht nur der deutsche Expansionismus stürzte Europa in den blutigsten Krieg. Der Frieden war auch durch Konflikte zwischen Polen, Litauern, Ukrainern oder Belarussen gefährdet. Nationalismus und Antisemitismus zerstörten die demokratischen Fundamente Mitteleuropas.

Um diesem blutigen Erbe des 20. Jahrhunderts zu begegnen, setzten sich unabhängige Intellektuelle im politischen Untergrund in Mitteleuropa vor 1989 für eine kritische Reflexion mit der eigenen Nationalgeschichte ein. Die nationale Souveränität sollte einhergehen mit Dis-



tanz zu einem egoistischen Nationalismus, mit Offenheit gegenüber der Sicht der Nachbarn, mit Toleranz gegenüber den ethnischen und religiösen Minderheiten. Als dann der Sowjetblock niederging, erwies sich das in den Debatten des Untergrundes geübte Denken in Form von selbstkritischer Reflexion über die eigene polnische Geschichte als Grundlage für ein friedliches Zusammenleben der Nationen. Obwohl Stalin die Grenzen Polens nach 1945 festlegte, akzeptierten die Solidarność-Revolutionäre sie, um den Frieden im östlichen Mitteleuropa zu sichern. Sie verzichteten auf gefährliche Grenzveränderungen vor allem im Osten und setzten auf Verständigung in Versöhnung, auf die Solidarität unter den für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Nationen. Deutsche und Polen, Ukrainer und Polen, Litauer und Polen, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts feindlich gegenübergestanden hatten, wurden nun zu Verbündeten. Gemeinsam erreichten sie ihre volle Unabhängigkeit. Das war eine geradezu kopernikanische Wende in der modernen europäischen Geschichte.

Das Ende des Kalten Krieges war viel mehr als nur eine Folge der ökonomischen und sozialen Krise des Realsozialismus, von Misswirtschaft und Armut. Der Epochenwechsel der Revolution von 1989 war das Verdienst mutigen Eintretens von Menschen für die eigene Freiheit und die der anderen. Am Ende des 20. Jahrhunderts wurde eine universelle Erfahrung deutlich: Für einen positiven zivilisatorischen Wandel bedarf es nicht nur des Eintretens für die eigene Freiheit, sondern auch für die der anderen, der Fremden. Es bedarf der Bereitschaft zur kollektiven, über die Grenzen der eigenen Erfahrungsräume, vor allem des traditionellen Nationalstaates hinausreichenden Verantwortung.

## Das heutige Europa ist ein Kind der Revolution von 1989

Das Ende des Kalten Krieges setzte in Europa einen neuen Integrationsprozess frei. 1993 wurde die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) in die Europäische Union weiterentwickelt, später der Euro

eingeführt. Neutrale Staaten wie Österreich, Finnland und Schweden wurden 1995 EU-Mitgliedsländer. Das politische Europa, in dem wir heute leben, ist ein Kind der Revolution von 1989.

Obwohl die polnische Solidarność-Revolution maßgeblich am europäischen Epochenwechsel beteiligt war, blieben Polen und andere Mitteleuropäer viele Jahre nach 1989 nur eine ökonomische Einflusszone des Westens, waren keine gleichberechtigten Partner. Erst 2004 wurde Polen EU-Mitglied, 2007 fielen die Grenzkontrollen zu EU-Ländern. Mit dem Beitritt zur Europäischen Union wurde der Traum Bronisław Geremeks und anderer Solidarność-Revolutionäre wahr, der Traum, ein rechtlich gleichberechtigter Akteur in einer Europäischen Union gleichberechtigter, demokratischer Nationen zu sein.

Doch mit der EU-Osterweiterung wurde nur ein Teil der Solidarność-Vision realisiert. Belarus und die Ukraine blieben außerhalb der Europäischen Union, sind seit Jahren Opfer einer mörderischen Politik neoimperialer Machthaber in Moskau. Putins Krieg gegen die Ukraine und die belarussische Zivilgesellschaft ist ein Angriff auf die Neubegründung Europas nach 1989, auf das Entstehen einer demokratischen, gegen die imperialen Traditionen Europas gerichteten Ordnung auf dem Kontinent. Putin will die politischen und staatlichen Grenzen in Europa verschieben, will zurück zu einer Politik der Interessensphären der Großmächte. Der von Putin regierte Staat ist ein Gegner der europäischen Integration.

Putins Russland testet unsere Solidarität, aber auch, wie sehr sich unsere kulturellen Kompetenzen der neuen politischen Landkarte nach 1989 angepasst haben, inwieweit sich unsere mentale Landkarte verändert hat. Karl Schlögel bezeichnete die EU-Osterweiterung vor zwei Jahrzehnten als eine kulturelle Horizonterweiterung. Nicht nur die politische und ökonomische Ordnung müsse sich den neuen Realitäten anpassen, auch die kulturellen Vorstellungen, die mentale Landkarte der Europäer. Westeuropa müsse die historischen und kulturellen Erfahrungen der damals neuen EU-Mitgliedsländer annehmen, verstehen, damit mentale Grenzen verschwänden.

Ich verstehe diesen Prozess als eine Aufforderung an alle Europäer. Auch Menschen in Polen, Tschechien oder Ungarn müssen ihre kulturellen Horizonte in Richtung Westen, Norden oder Süden erweitern. Sie dürfen Empathie nicht nur für sich als Opfer imperialer sowjetischer Politik einfordern, sondern auch Empathie und Lernbereitschaft gegenüber anderen Regionen Europas praktizieren. Das ist für alle Akteure ein schwieriger Prozess des Sich-Begegnens auf Augenhöhe.

Schlögels spezifische Sorge um die kulturellen Kompetenzen des alten Westens gegenüber dem neuen Osten bekommt aber heute, fast zwei Jahrzehnte nachdem er sie formuliert hat, eine neue Bedeutung. Denn viele EU-Europäer verstehen nicht, dass der europäische Traum nicht an der polnischen Ostgrenze, der Außengrenze der Europäischen Union und der NATO enden darf. Das Fundament des europäischen Friedens nach den beiden Weltkriegen und der europäischen Einigung bildet nicht nur die historische Aussöhnung zwischen Deutschen und den westlichen Nachbarn. Dieses Fundament ist mittlerweile breiter geworden, es umfasst auch die Versöhnung der Polen mit den Deutschen und auch die Verständigung der Polen mit ihren östlichen Nachbarn, vor allem mit Litauen und der Ukraine. Diese Kette neuer Verständigungen und Partnerschaften hat die Landkarte Europas von Frankreich bis in die Ukraine grundlegend verändert. Sie bietet die Chance zur Erweiterung des Bündnisses demokratischer Staaten. Putins Krieg gegen die Ukraine ist ein Kampf gegen ein solidarisches Europa der Verständigung, gegen die Überwindung historischer Teilungen.

## Putins Kampf gegen das Erbe der europäischen Revolutionen von 1989–1991

Der Krieg in der Ukraine hat uns ins Gedächtnis gerufen, dass die Bürgerrevolutionen der Jahre 1989 bis 1991 noch nicht beendet sind. Der Diktator Putin ist ein politischer Akteur, dessen Biografie zeigt, wie sehr diese Ereignisse miteinander zusammenhängen. In den 1980er-Jahren diente Putin als KGB-Offizier in der DDR in Dresden und

er war damit befasst, aktive Maßnahmen gegen die Bürgerrevolution zu betreiben. Sein Chef, General Wladimir Krjutschkow, leitete 1991 den autoritären Putsch gegen Gorbatschow ein. Krjutschkow und sein Untergebener Putin gehörten zu denen, die die europäischen Bürgerrevolutionen und darüber hinaus die Transformation der Sowjetunion in einen Raum demokratischer Staaten aufhalten wollten. Gegenwärtig beabsichtigt Putin im Bewusstsein der begrenzten Zeit, die ihm selbst noch zur Verfügung steht, einmal mehr, die Revolution der Menschenrechte aufzuhalten und ihre dynamische Entwicklung zu stoppen. Dies tat er schon früher in vielen Ländern und an vielen Orten, ob nun in der Russischen Föderation oder beim Überfall auf Georgien 2008 sowie auf die Krim und die Ostukraine 2014. Daneben ist er einer der Initiatoren des neuen nationalistischen, antisolidarischen Populismus in Europa und den Vereinigten Staaten.

Das wichtigste Projekt des neuen Populismus ist die Unterminierung der Solidarität der Zivilgesellschaften, ob nun innerhalb der NATO oder der Europäischen Union. Hier investiert Putin in alle wichtigen Anti-EU-Parteien. Der Vertrag von Maastricht von 1992 legte die Grundlagen für die Vertiefung der Union, für die Einführung einer Gemeinschaftswährung und die Erweiterung der EU nach Osten. Putin unterstützt die nationalistischen Populisten innerhalb der EU und bekämpft so nicht nur die europäische Solidarität, sondern auch die positiven Folgewirkungen der Bürgerrevolutionen von 1989.

Putin hat uns ins Gedächtnis gerufen, dass die europäischen Revolutionen der Jahre 1980–1991, die mit der Gründung der *Solidarność* begannen, noch nicht beendet sind. Die heutige Generation junger Europäer, geboren nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, muss sich damit auseinandersetzen, ein Erbe zu verteidigen, das auf die Zeit vor ihrer Geburt zurückgeht. Die Idee und Erfahrung der *Solidarność* und anderer Bürgerrevolutionen sind auch im 21. Jahrhundert aktuell: Ohne Demokratie gibt es keinen allgemeinen Wohlstand, gibt es keine wirtschaftliche und technologische Entwicklung, gibt es keine Sicherheit und kein ökologisches Gleichgewicht. Nur ein durchweg

demokratischer Staat und eine offene Gesellschaft fördern Umweltschutz und wirtschaftlichen Wohlstand, der nicht nur das Privileg einer oligarchischen Gruppe ist. Dies alles richtet sich gegen jegliche Tyrannen, wie Putins Russland, die kommunistische Diktatur Chinas oder das Mullah-Regime in Iran.

## Der europäische Traum von offenen Gesellschaften

An Bronisław Geremek, den Solidarność-Mitbegründer, habe ich zu Beginn meines Textes erinnert. Er habe immer von Europa geträumt, betonte Geremek nach dem Sieg der polnischen Freiheitsrevolution. Grundlegende politische Veränderungen müssten von Träumen begleitet werden, betonte der polnische Historiker und Politiker.

Polens Träume veränderten Europa im 20. Jahrhundert, brachten den Eisernen Vorhang zu Fall. Heute sind es die Träume der Ukrainer sowie der Menschen in Belarus, die Europas Politik verändern. Polen war in den 1980er-Jahren das Epizentrum des Freiheitskampfes in der Welt, heute sind es die Ukraine und Belarus. Selenskyj, Klitschko, Schadan, Zichanouskaja und Bjaljazki sind heute die Ikonen der Freiheit. Damals waren es Wałęsa, Walentynowicz, Kuroń und Geremek.

Die Solidarność wollte den Kontinent gewaltfrei verändern. Sie stieß dabei aber auf gewaltsamen Widerstand der kommunistischen Machthaber. Diese erwiesen sich jedoch als zu schwach, um die friedliche Revolution der Millionenbewegung Solidarność aufzuhalten. Der Systemwechsel im östlichen Mitteleuropa konnte dadurch 1989 weitgehend friedlich verlaufen. Doch schon der Umsturz in Rumänien verlief in den letzten Tagen des Jahres 1989 blutig. Das Auseinanderbrechen Jugoslawiens mündete in Kriege und »ethnische Säuberungen«. Und der Zusammenbruch der Sowjetimperiums löste gewaltsame Konflikte aus, deren Folgen im Westen viele Jahre unterschätzt wurden. Die militärischen Interventionen Gorbatschows in Litauen und Lettland, Jelzins und Putins Kriege in Tschetschenien, Moldawien und Georgien oder den armenisch-aserbeidschanischen Dauerkrieg

haben die Westeuropäer lediglich zur Kenntnis genommen, die überregionale Bedeutung dieser Entwicklungen für die Sicherheit in Europa aber kaum erfasst.

Putins brutaler Angriffskrieg gegen die ukrainische Nation, gegen unschuldige Zivilisten – Frauen, Kinder und ältere Menschen –, hat unseren europäischen Traum von einem friedlichen Wandel Europas nach 1989 endgültig beendet. Wer Freiheit und Demokratie im Osten Europas will, muss heute diese Ideale militärisch verteidigen. Polens gewaltfreie *Solidarność*-Revolutionäre begrüßen heute Waffenlieferungen an die demokratische Ukraine. Sie sehen keine Alternative zu einer Stärkung der militärischen Verteidigungsfähigkeit der Ukraine. Diese Haltung trifft in Polen auf eine breite Zustimmung. Die enorme Bereitschaft der polnischen Bevölkerung, Millionen von Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine zu helfen, erinnert an die gesellschaftliche Massenmobilisierung zur Zeit der *Solidarność*. Durch den russischen Überfall auf die Ukraine fühlen sich auch Polen unmittelbar bedroht. Empathie für die Opfer und die Bereitschaft zur Verteidigung der europäischen Freiheit, das sind die beiden Motive, die die polnische Zivilgesellschaft zur Solidarität mit der Ukraine mobilisieren.

Der Ukrainekrieg hat auch Deutschland verändert. Hunderttausende Menschen aus der Ukraine sind in der Bundesrepublik aufgenommen worden. Die Bundesregierung schickt Waffen und viele Milliarden Euro Finanzhilfen in die Ukraine. Polen und Deutschland sind gemeinsam mit den USA diejenigen Staaten, die für die Opfer der russischen Aggression die größte Unterstützung leisten.

Doch in Polen sieht man nicht nur die deutsche Solidarität mit den ukrainischen Nachbarn, sondern nimmt auch die kritische Haltung weiter Teile der deutschen Gesellschaft zur Ukrainepolitik der Bundesregierung wahr. Für Polen kann es Friedensverhandlungen mit Russland nur geben, wenn Moskau die Grenzen seines militärischen Handelns erkennt, nur dann, wenn die Ukraine auf dem Schlachtfeld Erfolg hat. Diese Perspektive teilt nur eine knappe Mehrheit der Deutschen.

Beachtenswert ist, dass vor allem ehemalige DDR-Bürgerrechtler, also Vertreter der gewaltfreien Revolution von 1989, ähnlich wie die polnischen Nachbarn denken und Verständnis für die deutschen Waffenlieferungen in die Ukraine haben. Das Bewusstsein für die Bedeutung des Epochenwechsels 1989 scheint mir der Schlüssel zur deutschen Ukraine- und ganz allgemein zur gegenwärtigen Europadebatte zu sein. Diejenigen, ob in Ost oder West, die sich mit den europäischen Revolutionen von 1989 identifizieren und daraus eine neue Verantwortung Deutschlands für Europa herleiten, zeigen größeres Verständnis für die ukrainischen Interessen, mehr Solidarität mit den Nachbarn. Sie sind auch frei von der Nostalgie nach einer Koexistenz der politischen Blöcke durch Abgrenzung der Einflussphären, so wie sie vor 1989 praktiziert wurde. Damals profitierten die Großmächte und die westlichen Gesellschaften von diesem »Kalten Frieden« mit Moskau, aber nicht die unterdrückten Mittel- und Osteuropäer.

Die Ukraine hat die Chance, den Krieg gegen Putin zu gewinnen. Der ukrainische David kann den russischen Goliath besiegen. Mit der Vertreibung von Putins Truppen aus der Ukraine ginge der ukrainische Traum von Freiheit und Unabhängigkeit in Erfüllung. Dieser Sieg wäre auch ein Erfolg derjenigen europäischen Demokraten, die an der Seite der Ukraine stehen. Die nach dem Brexit geschwächte Europäische Union würde von den erfüllten Träumen des ukrainischen Verbündeten profitieren. Nicht nur der Begriff der europäischen Solidarität hätte dann eine neue Glaubwürdigkeit erfahren. Wie in 1989 könnte in der Ukraine wieder die grundlegende Erfahrung deutlich werden, dass offene Gesellschaften stärker sind als autoritäre Gesellschaften, Demokratien widerstandsfähiger als totalitäre Systeme. Eine neue Welle der Demokratisierung könnte der ukrainische Triumph hervorrufen, so wie es der Sieg der Solidarność Ende des 20. Jahrhunderts getan hat.